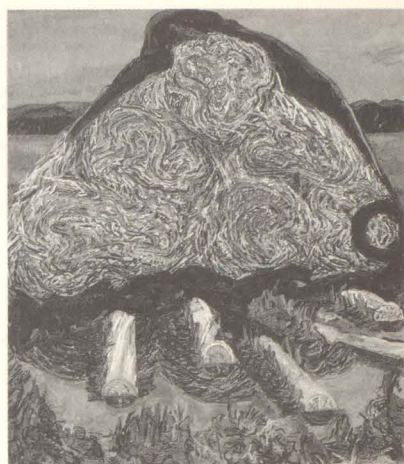


NORBERT TADEUSZ: HINSBECK

Zu einem Gemälde aus der Sammlung moderner Kunst des Germanischen Nationalmuseums



Norbert Tadeusz,
Hinsbeck, 1981
Triptychon, Öl/Lwd.,
Leihgabe des Künstlers

In die Sammlung moderner Kunst des Germanischen Nationalmuseums gelangte jüngst als Leihgabe eine Arbeit des in Düsseldorf lebenden Norbert Tadeusz. 1940 in Dortmund geboren, studierte er von 1961–66 an der Düsseldorfer Kunstakademie. Seine Lehrer waren zunächst Gerhard Hoehme und Joseph Faßbender, zwei bekannte Vertreter des deutschen Informel, schließlich Joseph Beuys, dessen Meisterschüler er war. Tadeusz gehört zu jenen Künstlern der sechzi-

ger und siebziger Jahre, die jenseits der damals im Avantgardebereich herrschenden Konzeptkunst konsequent Ziele der Malerei verfolgten. Dabei wurden sie richtungsweisend für künstlerische Entwicklungen, die zu Beginn der achtziger Jahre unter dem Schlagwort »Neue deutsche Malerei« plötzlich ins Blickfeld der Öffentlichkeit gierten.

Die Malerei von Tadeusz ist gegenständig oder präziser gesagt: »Malerei, die an Gegenständen der

alltäglichen Wahrnehmung aufscheint, sich an ihnen, in ihnen verkörpert«... Malerei, die Strukturen herauszubilden versucht, »die unsere Wahrnehmung formen, steuern, richten und ihr Sinn geben.« (Hans Albert Peters)

Beispielhaft für die erlebensmäßige Verdichtung und malerische Analyse von Strukturen der uns umgebenden Erscheinungswelt ist das Triptychon »Hinsbeck«, das 1981 entstanden ist. Es zeigt hauptsächlich ein Stück Agrarlandschaft:

Eine neuerworbene Jugendstiltasse der Manufaktur Nymphenburg

Kurz vor Jahresende 1987 konnte aus Privatbesitz eine kleine Mokkatasse mit Untertasse (Inv.Nr. Ke 4928, H (Tasse) 5,5 cm, Ø (Untertasse) 11,5 cm) der Nymphenburger Porzellanmanufaktur (gegr. 1747) erworben werden. Sie bereichert die keramische Sammlung des Museums durch ihren einerseits schlichten, weißen, dünnen Scherben andererseits durch ihre elegante Form. Zwischen 1890 und 1900 hergestellt, zeigt sie, wie der Jugendstil in Porzellan sein geeignetstes Medium findet und durch den Verzicht auf jeglichen farbigen Dekor die weiche Linien Sprache dieser Stilepoche zum Ausdruck gelangt.

Der Jugendstil, der sich als Reaktion auf den Historismus um 1890 nahezu gleichzeitig in England, Frankreich, Deutschland, Österreich und Italien durchsetzt, ist vor allem von der japanischen Kunst inspiriert, die um 1850 auch den europäischen Kulturkreis erreichte. Ihr einfaches, aber sensibles Linien spiel sowie die Asymmetrie in der Komposition werden für den Ju-

gendstil zum Fundus neuer Gestaltungsmodi, die sich gegen jede Neuauflage früherer Stile, wie sie den Historismus prägen, wenden. Die Zeit des »Art Nouveau« war für die Nymphenburger Manufaktur in vielerlei Hinsicht bedeutsam. Eingeleitet durch die allgemeine wirtschaftliche Rezession nach 1848 mußte die bis dahin »Churfürstliche Porcelain Fabrique« 1862 an einen

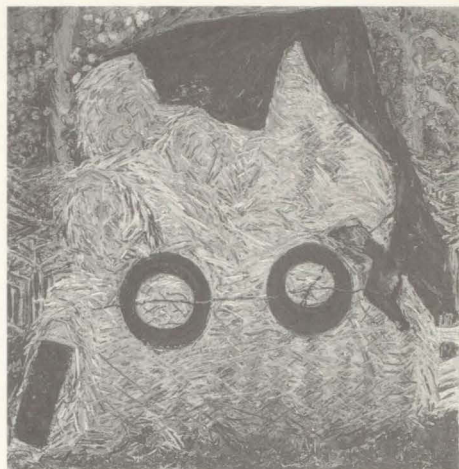


Tasse mit Untertasse,
Porzellan, Nymphenburg,
um 1900 (Inv.Nr. Ke 4928)

Privatmann verpachtet werden. In den folgenden drei Jahrzehnten gelang es jedoch, die schweren Zeiten zu überwinden und durch die Wiederauflage alter Modelle von Bustelli einerseits aber auch durch die Entwicklung neuer Formen andererseits den Fortbestand der Manufaktur zu gewährleisten.

Allen voran bringt in dieser Zeit der Maler, Architekt, Kunsthandwerker Adelbert Niemeyer (1867-1932) die »neuen« Ideen zum Ausdruck. Die neu erworbene Tasse veranschaulicht dies deutlich: der Rand der Untertasse ist nicht mehr gleichmäßig rund, sondern hat kleine Ausbuchtungen, der Henkel bildet sich aus zwei dünnen Fäden, die – jeweils getrennt unterhalb des Randes durch einen Reliefzacken auf der Wandung angesetzt – in Höhe des Henkelrückens aufeinander zu laufen und über dem Stand zusammen angarniert sind. Der Scherben ist von hervorragender Qualität und beweist die technischen Fähigkeiten der Manufaktur Nymphenburg.

Silvia Glaser



Bäume, Erde, Unkraut, Gras und aufgetürmte Strohballen, die mit einer Plastikplane abgedeckt und mit alten Gummireifen beschwert sind. Alle Gegenstände im Bild, die der Natur sowie die darin vom Menschen zurückgelassenen Dinge, sind durch ein Gewirr dicker, materiell wirkender Farbstriche gleichsam atomisiert, wobei sich die einzelnen Teilchen zu einem differenziert strukturierten Farbstrichgewebe verbinden. In dem bewegten Farbliniengespinnst wirken alle

Dinge gleichermaßen von vitaler Präsenz. In der Landschaft normalerweise als fremd und störend empfundene Gegenstände wie Autoreifen und Plastikfetzen erscheinen als unablässiger Teil »unserer« Natur.

Tadeusz geht in der Arbeit ganz sachlich von dem in einem bestimmten Landschaftsausschnitt vorgefundenen Material aus, dessen Strukturen er im wahrsten Wortsinn in das Material Farbe überträgt. So ist das Bild nicht im her-

kömmlichen Sinn »gemalt«, d.h., es wird kein illusionistisches Abbild durch modulierenden Pinselduktus geschaffen. Vielmehr ist die Farbe direkt aus der Tube auf die Leinwand gedrückt und bildet wulstig in der Landschaft gesehene Strukturen nach. Das Erlebnis eines alltäglichen Landschaftsausschnitts wird auf sinnlich abstrahierender Ebene griffig gemacht.

Ursula Peters

Orte der Stille

Jürgen Brodewolf in der SchmidtBank-Galerie

Aus einer Ecke des sonst eher nüchternen Galerieraumes quillt ein Zelt-Torso. Auf den ramponierten, faltenwerfenden Tüchern, Rest einer von Wind und Wetter gezausten Außeninstallation, lagern unscheinbar fünf, teilweise aufgeschlitzte Leinen-Körper aus der inzwischen stattlichen Brodewolfschen Figuren-Familie. Sie stimmen den Besucher unwiderstehlich in diese für Nürnberg konzipierte Ausstellung ein.

Liest er dann noch die Federzeichnungen und Gouachen (mit beziehungsvollen Titeln wie „Tod und Mädchen“, „Der Maler und sein Modell“) hinzu, und spürt er außerdem den Bann, der von den noch leidnassen Wundtüchern ausgeht, dann kennt er fast die ganze Wahrheit. Jürgen Brodewolf (Jahrgang 1932) erzählt vom „Sein zum Tode“. Dieser stille, bescheidene Künstler hat der Geschichte des Menschenbildes in der zeitgenössischen Kunst ein eigenes, nachdenklich stimmendes Kapitel angefügt. Es könnte die Überschrift „Wege zur Humanitas“ tragen.

Als Erkenntnisfolie dient ihm eine Kunstfigur: rituell, stofflich-sinnlich

und reich an Metamorphosen. Ambivalenz, Doppelwertigkeit sind ihre Markenzeichen; Ängste, Sehnsüchte und Unfaßbares treffen sich in diesen Figuren und ihren Räumen. Orte der Stille, an dem sich Chiffren des Todes aber auch des Lebens begegnen. Brodewolf begnügt sich nicht mit Verzweiflungs-

statements und Ohnmächtigkeits-erklärungen, er versucht, über das Ende hinauszudeuten. Hier muß Vergänglichkeit nicht mit einem Minus-, sondern kann mit einem Pluszeichen enden. Etwas, was vorübergehend, wird zum Weitersein gebracht, etwas aus der Sphäre nach dem Leben wird visualisiert und damit stabilisiert.

Welche Folgerungen daraus zu ziehen sind, bleibt jedem persönlich überlassen; auch dies gehört zum Anspruch dieses Künstlers und seines Werkes. Das Prinzip Hoffnung (Ernst Bloch) allerdings ist für alle, die noch sehen können, erkennbar. Brodewolf schließt in dieser Schau neuester Arbeiten den Kreislauf von Vergehen und Werden, von Aufbruch und Rückkehr auf seine Weise. Dem Tod ist der Endpunkt-Schrecken genommen: Tod als andere Seinsform des Lebens.

Die Ausstellung des Instituts für moderne Kunst Nürnberg in der SchmidtBank-Galerie, Lorenzer Platz 29, ist noch bis 20. Mai geöffnet.

Heinz Neidel



Jürgen Brodewolf, Zeichnung, 1985